



Abend -

Zeitung.

66.

Sonnabend, am 17. März 1827.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler [Th. Heil].

Wo bist du, Land?!

Wo bist du, Land, wo meine Palmen wehen?
Wo bist du, lang' erschnites Friedensland?
Ach! wann wird dich mein trübes Auge sehen,
Wann wird mein Fuß betreten deinen Strand?

Bist du vielleicht, wo durch Platanen-Schatten
In Silberfluthen der Ohio rauscht?
Wo rings umblüht von ewig frischen Matten
Der Wandersmann den Colibri belauscht?

Bist du wohl dort, wo an erstorbne Haine
Der schwarzen Brandung dumpfe Woge braust?
Wo um beschneites, ödes Felsgesteine
Im wilden Flug das Nachtgevägel faust?

Bist du, wo des Chernokers Eiche säufelt?
Wo ernst der Mond durch Epheuranken schau't?
Wo sanfter West des Weibers Fläche kräufelt,
Und mildes Naß auf Nachtviolen thau't?

Bist du vielleicht, wo aus Orangenbäumen
Nur Blüthenhauch und Aeolstone weh'n?
Wo bist du, Land? Ach! soll ich ewig träumen?
O Land! o Land! wann wird mein Aug' dich
seh'n?!

J. N. Vogl.

Stern und Auseru.

[Fortsetzung.]

Der Familie Thaler gegenüber wohnte seit kurzem ein Herr von Polas mit seiner jungen Gemahlin. Der Besuch mehrerer Hochschulen, der Aufenthalt in Frankreich und England, angeborene Unwirthlichkeit bei der Abneigung vor jedem Geschäfte, das

nicht Bezug auf Rosse und Wagen, auf Spiel und Unfug und kostspielige, schnell genug wechselnde Liebhabereien nahm, hatten ihm bereits eine Tonne Goldes gekostet. Er zehrte so eben von der zweiten und letzten, tröstete sich jedoch mit dem nahe scheinenden Hintritte der Frau Schwiegermutter, welche, reich aber gebrechlich, noch immer des süßen Glaubens lebte, daß der Schöpfer aller Dinge dieß Paar absichtlich für einander geschaffen habe. Ein Irrthum, den es früher selbst, doch nur bis zu der dritten Flitterwoche hegte.

Herr von Polas war heute schon nach neun Uhr aufgestanden, weil er drei Pferde reiten, sich mit dem Wechseln berechnen, dann auch Tapeten kaufen und schließlich seine Gattin um die Stadt fahren mußte. Er sagte, nach dem Frühstück, zu dieser:

Da sind fünf Doppel-Dukaten, die der Copist erhält, Falls er die erwarteten Handschriften während meiner Abwesenheit bringen sollte; Du mußt jene selbst in Empfang nehmen und ihm das Gold persönlich zustellen. Will uns Fräulein Fanny vielleicht heute Gesellschaft leisten, so wird Dir eine Unterhaltung im Wagen und sie bleibt dann unser Gast.

Die Unterhaltung würde nur Dir werden, entgegnete Minona: — ich danke für Deine zärtliche Sorgfalt.

Armselige Mißgunst! brummte der Gemahl, warf das Gold auf den Nähtisch und ging ab.

Die Schriften deren er so eben gedachte, bestanden in einigen uralten, kaum noch lesbaren Familien-Pappieren, die, zum Theile lateinisch und durchaus wichtig, zu Sicherung des Inhaltes, copirt werden sollten. Sein Sachwalter hatte ihm für diesen Zweck einen rechtlichen, der Arbeit gewachsenen Bekannten zugeführt und kaum war Polas ausgeritten, als Marianne, die Kammerfrau, eintrat und zu ihrer Gebieterin sprach:

Es fragt ein Student nach dem Herrn; er bringe die bewussten Abschriften, sagt er: will sie mir aber nicht einhändigen.

Minona war noch im losen Morgenkleide; Ein Student? Gib mir den Mantel und laß ihn ein.

Jene bot ihr das Gewand und flüsterte: Es ist derselbe, der uns gegenüber wohnt und nach dem Sie mich neulich fragten.

Seltam! Eben der? Nun, er mag kommen!

Er kam, verneigte sich, und Frau von Polas fand, daß der junge Mann, Auge gegen Auge, noch viel bedeutender als durch ihr Glas erscheine, welches ihr den Nachbar, ohne sein Ahnen, schon oft genähert hatte. Ich bin beauftragt, sagte sie, indes die blendend weiße Hand das Gold auffaßte: diese Schriften in Empfang zu nehmen. Er schritt heran, er bot sie dar und Minona erröthete, denn es ward ihr schwer, eben Diesen und zudem persönlich mit Geld abfinden zu sollen. Sie öffnete deshalb, in ihrer Verlegenheit, die Blätter und sprach, von der Schönheit der Schriftzüge, dem Ebenmaße und der Zierlichkeit des Ganzen überrascht: Herrlich — trefflich! dem Kupferstiche gleich; mein Mann wird sich freuen! — Sie zeigen sich als Meister in diesem Fache und, wie man hört, in manchem höheren noch. — Ihr Name ist Mannholm? und Ihre Wohnung, wie mir eben die Kammerfrau sagt, dort bei dem Kaufmann Thaler. Ich sehe drüben ein hochblondes, hübsches Mädchen, immer thätig und arbeitsam. — Wohl die Tochter des Hauses? setzte sie, ihm tief in die Augen blickend, hinzu.

Mannholm bejahete. Seine Augen drückten die ihrigen nieder, sie fielen auf jene Papiere zurück: Kunst und Mühe, fuhr Minona fort: sind unbezahlbar und diese Kleinigkeit kann höchstens den Aufwand an Zeit und Material ersetzen. Damit streckte dieselbe blendende Hand sich nach der seinen aus, während dem das Gesicht den Urkunden zugewandt blieb. Sie fühlte jene ergriffen und geküßt, er aber fühlte den leisen Druck der sammetnen, die jetzt, der Goldstücke

entledigt, zurück wich und begegnete auf's neue einem dunkeln, hellleuchtenden Augenpaare, das ihn nun muthiger und mit Wohlgefallen anschauete.

Sie vergelten, wie eine Fürstin! sagte Mannholm: und diese Freundlichkeit erhöhet den reichen Lohn zum Ehrensolde.

S. Die Zahlung war meines Mannes Sorge und Pflicht; aber dürfte ich doch Ihre Güte und Ihr Geschick jetzt für mich selbst in Anspruch nehmen? Sehn Sie hier mein Archiv, setzte Minona hinzu und öffnete einen prächtigen Schreibtisch: Urkunden der schönsten Gefühle — Blüthen der Lieblich-Dichter und Schriftsteller — erlesene Stellen, die mich besonders ergriffen, die aber, bunt durch einander, je wie der eine oder andere mir in die Hände fiel — oft genug im Fluge und fast immer mit elenden Federn zu Pappiere gebracht wurden. Ach, wie froh und dankbar würde ich seyn, wenn mir dieser Schatz — nicht etwa in zierlicher Handschrift — nur lesbar und ein wenig geordnet vor Augen läge.

Mannholm erschrak über ein Verlangen, dessen Gewährung ihm auch die einzige Freistunde rauben mußte, aber dieß Gold ward gleichsam zum Handgelde der Verpflichtung und nur einen Blinden und Harthörigen hätte der Blick und der Ton unbewegt gelassen, mit dem Minona jetzt den angeborenen Zauber geltend machte. „O, ich bitte recht schön! und Sie sind so gut und so dienstfertig!“ Er sagte zu und wohlter noch als Gold und Blick und Ton, that ihm die Freude und der herzige Dank der Befriedigten.

Da meldete Marianne, die Thür ein wenig öffnend, doch ohne sichtbar zu werden, den Staatsminister der Frauenwelt, dem Mann und Günstling weichen müssen.

Er soll verziehen! gebot sie, packte schnell die verstreuten Hefte und Blätter zusammen und Mannholm reichte derselben ein seidenes, eben erhobenes Band dar, das zwischen ihm und ihr am Boden lag und Minonen, auf dem Hinwege zum Schreibtisch, entfallen seyn mußte. Sie sah und erkannte das Band, erröthete und schlang es, nach kurzem Bedenken, eines Bindemittels bedürftig, zwischen Lust und Betrosfenheit, um die Papiere, händigte sie ihm, traulich lächelnd ein und sagte: Wie freue ich mich! wie danke ich Ihnen!

Gnädige Frau, erwiederte Mannholm: auch ich habe ein bescheidenes Gesuch auf dem Herzen und möchte gern, erfreut wie Sie, von dannen gehn.

S. Das sollen Sie! was ich gewähren kann und darf, ist dem Gefälligen im Voraus zugestanden. O, seelengern! Auf's Wort!

Sie können, dürfen und Sie werden, denn ich habe Ihr Wort! Dieß Gold reicht mehr als hin, auch diese Mühe zu vergüten und ich entsage, im Voraus, jedem weitem Lohne.

O, nimmermehr! rief Minona, sichtlich bestürzt: die Forderung ist unerfüllbar und sie verlegt zudem mein Zartgefühl.

Und die Versagung das meinige, fiel Mannholmt ein: ich habe Ihr Wort und ward im Voraus reichlich abgesunden.

Das Bedrängniß der Verstrickten wuchs; die Wangen glühten, der Busen flog, es wurden jetzt in diesem zwei Stimmen laut. Nimm die Papiere zurück! gebot ihr die eine. Kränke ihn nicht! bat die andere: ehre den Zartsinn des Guten — den Willen des Stolzen — den Anspruch und das Vorrecht edler Männlichkeit.

Der Schneider! rief Marianne wieder, die Thür angelweit aufthuend: er bringt ja das Ballkleid und kann nicht warten.

Das Ballkleid? sprach Minona, schnell ergriffen und dann voll Lieblichkeit zu jenem: Wir vergleichen uns, hoffe ich — die trohigen Männer! — Auf Wiedersehn!

Ich habe gefehlt! dachte er auf der Treppe: ich hätte auf das entscheidende Wort dringen und im Versagungsfall die Blumenlese zurückgeben sollen; doch diese Weltbame ist so kindlich und liebenswerth — Augen, Töne, Geberden erinnerten mich an die Feen. Wohl ihrem Gatten!

[Die Fortsetzung folgt.]

A p h o r i s m e n.

Das Denken ist eine menschwürdige Thätigkeit; das Vordenken übt des Menschen Schöpferkraft; das Nachdenken macht knechtische Gesinnung; das Ueberdenken ist Suchen des Wahren; und das Andenken vergegenwärtigt das Vergangene, daher Geschichte die irdische Andacht heißen könnte.

Sobald die Menschen zum Denken herangebildet sind, dann schützt sie nichts gegen falsches Dichten

und Trachten als die Wahrheit selbst. Das Reich der Wahrheit ist noch die einzige sichere Stütze für leibliches und geistiges Wohlergehen, für Nichtigkeit und Schönheit in Wissenschaften und Künsten, für Bildung und Gestaltung geselliger Verhältnisse, und für das Bestehen der Staaten. Das Erkennen und Ueben der Wahrheit weist auch jede menschliche Kraftäußerung in ihre rechten Schranken, so in der Kirche, so im Staate und so in der Familie; und aller Gehorsam ist nur zu erhalten durch Wahrheit. Außer dem Reiche der Wahrheit sind geöffnet alle Thore der Hölle, der Umtriebe und der Revolutionen.

Der Verfasser der „Orangenblüthen“ an Agnes von Einsiedel.

Wunderbar spiegeln im Dichtergemüthe
Menschen und Welt sich im wechselnden Licht,
Hat uns bezaubert die liebliche Blüthe,
Fehlt auch Gewitter und Donnerturm nicht.

Thränen und Lächeln, sie kommen und gehen,
Dunkel und Morgenlicht lösen sich ab.
Tieferen Sinn in dem Wechsel erspähen
Lehrt uns des Dichtergeistes magischer Stab.

Was in des Lebens weitspannendem Kreise
Duldend und kämpfend die Menschheit erfuhrt,
Das zieht der Dichter in engere Gleise
Und vor dem Auge erzeugt sich die Spur.

Was sich begeben, er soll es uns schildern,
Sey's unterm Hüttendach, sey es am Thron.
Aber in seinen ergreifendsten Bildern
Sprech' er der inneren Wahrheit nie Hohn.

Und ihm ist herrlich sein Streben gelungen
Kuft eine Stimme' aus der Zuhörer Schaar:
„Tief aus dem Herzen uns, hast Du gesungen,
„Und was Du sangest, war edel und wahr!“

Carl Borrom. v. Miltitz.

Deutsches Theater in London.

Drurylane wird des ehesten zwölf Vorstellungen von Opern deutscher Consenter und — in deutscher Sprache geben. Wir werden uns besilen, nähere Nachrichten über den Erfolg dieser Unternehmung mitzutheilen.

H.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Weimar.

Im März 1827.

Bei verschiedenen Ansichten und Meinungen, da schon ein treuer Correspondent Ihnen etwas von Weimar mitgetheilt hat, wird das Urtheil Klarheit gewinnen; das wir über Zeitereignisse und über das Hoftheater geben — von mir aber verlangen Sie keine Zerlegungen, nur kurze Bemerkungen, oft keck hingeworfen u. s. w.

Bei den hohen Geburtstagen unsers Großherzogl. Hauses waren die K. K. H. H. der Kronprinz, Prinz Wilhelm und Karl von Preußen zugegen. Sie haben schon von der hohen Vermählung des Prinzen Karl mit unserer schönen Prinzessin Maria Nachricht erhalten, daher die Gegenwart vieler hohen Personen; Gastmale, Bälle, Concerte und glänzende Schlittensfahrten nach Belvedere wechselten mit einander ab, so wie auch zwei neue Stücke zur Feier der hohen Geburtstage auf unserer Bühne vorüberauschten.

Um die Erscheinungen an unserm theatralischen Himmel zu künden, muß ich noch einige Stücke vom alten Jahre herüberziehen. — Im December wurde zum erstenmale: Die Mäntel, oder: der Schneider in Lissabon, Lustspiel in 2 Akten, nach Scribe von C. Blum, gegeben. Eigentlich hätte das Stück heißen sollen: „Der Schneider in tausend Aengsten;“ Herr Seidel hatte die Hauptrolle, den Schneider, und ohne seine Komik hätte diese Schneidervosse schwerlich gefallen können. — Dann erschien: Die Braut von Messina, worin zwei Anfängerinnen spielten, Dem. Lorking die Beatrice und Herr Moltke d. j. den Don Cesar. — Aber einen herrlichen Genuß gewährte uns die Zauberflöte, denn Weimar kann sich gewiß rühmen, daß nirgend in Deutschland ein Sarastro besser als von Herrn Stromeyer gegeben werden kann! Als er sein: „O Isis und Osiris“ und „In diesen heiligen Hallen“ mit seiner unvergleichlichen Tiefe und Höhe sang, da athmete niemand mehr, man lauschte auf den leisesten Ton. — Eine neue Sängerin, die noch keine Bühne betreten hatte, Dem. Breul, sang die Pamina. Ihre Stimme ist noch unausgebildet, könnte aber gut werden. — Die Garderobe war neu, so wie die Decoration von Holdermann sinnig und kunstvoll ausgeführt war, nur das Feuer und Wasser im Verhältnis mit dem Uebrigen war nicht grandios.

Im neuen Jahr schritt Bayard über die Bühne. Herr Wagener (Bayard) trat heldenkräftig auf, wobei seine schöne Figur seine Kunstleistung hob. — Herr La Roche (Paolo Manfrone) zeichnete die Individualität seines Italiäners stark, doch treffend. — Mad. Seidel (Blanca) im 2ten und 5ten Akte vorzüglich brav. — Dem. Lorking (Miranda) noch zu wenig innere Empfindung. — Die Verschwörung des Fiesco zu Genua wurde nach 20 Jahren wiederum gegeben. Im Allgemeinen gefiel das Stück, und warum sollte das Gebilde von einem Schiller nicht gefallen? Herr Dels (Fiesco) obgleich

er sich viel Mühe im Spiele gab, schien uns in dieser Rolle zu alt. — Die Decoration war schön; doch was ein Herr in dem Weimar. Journal, ohne Mode jetzt, (Nr. 13.) sagen will, daß der Kirchhof nichts Schauerliches gehabt hätte, verstehen wir nicht, da gar kein Kirchhof vorkommt!

Auch flog zum erstenmale ein Stücklein über die Bühne: Ich hab' sie Alle angeführt, Lustspiel in 1 Akt von K. Handel. Ref. hat nichts davon gesehen, und zum zweitenmale wurde es nicht wieder gegeben. Hierauf folgte zum erstenmale; Die Reise nach Dieppe, Lustspiel in 3 Akten, nach dem Franz. von C. Blum, welches mehreremale nach einander gegeben wurde. Das rasche Spiel brachte Beifall.

Am hohen Geburtstags unserer verehrten Großherzogin, d. 30. Jan., wurde zum erstenmale: König Yngurd, Trauerspiel in 5 Akten von Müllner, gegeben. Es wurde allzu ruhig aufgenommen. Herr Dels (Yngurd) war als ein Heros der Fabelwelt nicht heldenkräftig genug, daher Hr. Wagener als Marduff zu kräftig gegenüber stand. Mad. Durand (Irma) war zu kalt, Mad. Hartknoch (Abla) mißfiel nicht. Mad. Seidel (Brunhilde) spielte die wahnsinnige Königin mit dem größten Beifall, Kunst und Naturwahrheit waren im Einklange. Frau von Heigendorf-Jagemann hatte die Rolle des Oscar übernommen.

Zur Feier des hohen Wiegenfestes unsers verehrten Erb-Großherzogs wurde am 3. Februar, welcher Tag zugleich der hohe Geburtstag der verlobten Prinzessin Maria war, zum erstenmale das Majorat, von Vogel, gegeben. In der Diktion, wie in der Handlung dieses Drama, besonders in der zweiten Abtheilung, liegen offenbare Anklänge aus mehreren unserer neuesten Tragöden. Dieses glauben wir besonders in der Parthie des Daniels bemerkt zu haben, die an mehreren Stellen eine Nachahmung des bösen Franz in Schillers Räubern ist. Jeder denkende Zuschauer vergleiche nur den Traum Daniels mit dem des Schiller'schen Franz; gleiche Vision, gleiche Haltung in der Erzählung, ja sogar hier und dort ein Anschweifen an die Diktion, die bei Schiller in Prosa, hier rhythmisch gegeben ist. Hin und wieder kommen Stellen vor, welche unwillkürlich an Müllner und Grillparzer erinnern. Als eine wohlgestellte Compilation könnten wir dieß Drama passieren lassen, es hat dennoch bedeutenden Beifall nicht allein hier, sondern auch auf andern deutschen Bühnen errungen, und wir zweifeln nicht, daß die Schauer-Liebbaberei es recht lange auf den Brettern erhalten werde.

Am 16. Februar zur Feier des hohen Geburtstages der Frau Großfürstin-Erbgroßherzogin wurde zum erstenmale: Die bezauberte Rose, mit vieler Pracht gegeben.

Ein neuer Stern hat sich an unserm theatralischen Himmel gezeigt: Dem. Sutorius vom Königsstäd. Theater zu Berlin. Sie trat als Franziska in „Liebe kann Alles“ und in den „Wienern in Berlin“ als Luise von Schlingen mit rauschendem Beifall auf. Da dieser Stern bei uns fixirt worden ist, können wir ihn künftig näher betrachten. Künftig mehr davon.

— b —

Repertoire des Königl. Sächf. Hoftheaters zu Dresden.

- Am 18. März. Der Freischütz. Oper in 3 Akten. Musik von K. M. v. Weber.
- Am 19. „ Die schöne Müllerin. Kom. Oper in 2 Akten. Musik von Paisiello.
- Am 20. „ Fiesco. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller.
- Am 21. „ La donna del Lago (Das Fräulein vom See). Oper in 2 Akten. Musik von Rossini.
- Am 22. „ Kein Schauspiel.
- Am 24. „ La donna del Lago (Das Fräulein vom See).